

Zirka
15 Minuten
Referat

MATERIALHEFT GERHARD SPRING

Zirka
15 Minuten
Referat

für Drehli Robnik

Gerhard Spring
Wien, 1995

Zirka fünfzehn Minuten

Ich werde jetzt also ein Referat halten.

Und schon referiere ich oder habe ich referiert.

Auf mich, auf einen Zeitpunkt, auf eine gewisse Schlüssigkeit, und auf ein Referat, das *ich jetzt also*, und ich glaube, so kann es *niemand* halten, weder *auf-* noch *abhalten*. *Jetzt* ist nämlich eine unmögliche Zeit für ein Referat, im übertragenen Sinn verstanden als ein *Vortrag*. Auch für ein Referat, im wörtlichen Sinn verstanden als ein *Nachtrag*.

»Re-fe-rat«. Wenn man dieses Wort *drei Sekunden* lang ausspricht, so steht man angeblich voll in seiner Gegenwart, sagt zumindest der Neurophysiologe. So lange soll ein *Jetzt* für uns nämlich dauern, so lange wie das Wort »Ge-gen-wart«. *Geh* Bindestrich *gen* Bindestrich, und dann *wart'*, jetzt hast du's.

Was hat der Narr in der Narrativität zu suchen, frage ich. Ein Wortspiel, oder nehmen wir einen Ball zum Beispiel. – Ich werde also ein Referat vom *RE-* und umgekehrt vom *ER-*halten halten, vom Hin- und vom Retour Er-zählen. Es zählt die Zeit zurück, wie wenn ich sagte:

Noch vierzehn Minuten

Macht das Zählen etwa *unabhängig* von den Vorzeichen das Nachfolgende erträglicher?

Oder bezeichnet das *Prä-fix Re-* in entscheidender Weise entweder ein *Vor* oder ein *Nach*, wenn es vor den tragenden Teil im Re-ferat gestellt wird? Wird das *Prä-fix Re* vor oder nach die *Präsentation* gestellt, wenn es die Stellvertretung überhaupt, die nach- oder vor-gestellte *Re-prä-sentation* ergibt? Gibt es dazwischen eine unangekündigte *Sentation*? Die letzten Fragen: Ist hier das *Vor* oder *Nach* eher räumlich oder eher zeitlich? Ist es unmöglich, ein Referat vorzutragen, noch bevor es angekommen sein wird, weil der *Anschluß* gar nicht stattfinden muß, der aber notwendig stattgefunden haben muß, wenn das, was gehalten wird, mit Recht für einen Vortrag gehalten wird? Oder ist es eher räumlich gesehen unmöglich, einen Vortrag wie ein *Brief-träger nach vor*, an die *richtige* Adresse zu tragen, um ihn andernfalls jemand anderen nachzutragen?

In nicht ganz dreizehn Minuten

Zeichen-träger jedenfalls, sie *tragen* nichts. Das ist vorläufig die erste Antwort.

Darum muß man die Silbe *Re* nicht von vornherein als ein *Präfix* betrachten, als eine Vorentscheidung, die dem Weiteren dann nur noch eine Stamm-Bedeutung anhängt. Wenn man das *Re* isoliert, fixiert es automatisch eine *Prä-senz*, eine Essenz, die von einem *Vor und* einem *Nach* umrahmt und »als solche« bereits *repräsentiert* ist.

Umgekehrt sind Er-zählungen weitaus zäher als alle bisherigen Zählungen vermuten lassen. Dazu zwei Zitate:

der weiße Kautschuk
ist die Wiege der Menschheit
(J. Engel)

In der Erzählung gibt es keine reine Sukzession: In das Temporale fließt sofort Logik ein [...]: was *danach* kommt, tritt als Produkt des *Davor* auf. (R. Barthes)

Zwölf Minuten

Das dauert zirka die Zeit, die dann vergangen sein wird. Ich wiederhole: *Zirka*.

»Jetzt, was hat das mit dem *Film* zu tun.« Dieses *Jetzt* ist umgangssprachlich ambivalent und deshalb äußerst kostbar. Es meint nicht nur ein Jetzt dem Zeitpunkt nach, sondern dem semantischen Zusammenhang nach: Jetzt, d. h. in diesem Kontext, in dem wir uns mit dem Film beschäftigen, was hat das alles *hier* zu suchen?

Derrida schreibt Folgendes am Ende seines Essays »*Die Stimme und das Phänomen*«.

Niemals hat es Wahrnehmung gegeben, und die »Präsentation« ist eine Repräsentation der Repräsentation, die deren Geburt oder Tod zu sein begehrt.

Etwas wahrnehmen, d.h. etwas so nehmen, wie es gegeben ist, und zwar im selben Augenblick, *jetzt* z.B. Ja, es ist wahr, d.h. es paßt zusammen wie Geben und Nehmen, wie Hohlform und Vollform.

Sagen wir: rund elf Minuten

»*Es dauert mich*«, das heißt bzw. hat früher einmal geheißen, es tut mir leid bzw. »*Vergiss es*«.

Die Gabe: Geschick, Schicksal und Geschenk des Seins, Präsent. Die Aufnahme: Mangel an und Begierde nach Sein, nach Anwesendsein und einem erfüllten Dasein. Die Bewahrheitung: Horchen nach der Stimme und dem Ruf nach Sein, zugleich Gehorchen und Hörig-sein, so klingt es in der dekonstruktiven Box. In der Wahrnehmung findet sich das Sein als Anwesenheit mit dem Doppelsinn im *Präsens*, Gegenwärtig- und zugleich Vorhandensein. Derrida zeigt, daß die Identität eines »im *selben* Augenblick«, eines *Jetzt*, nur durch das Auslöschen des Zeichens ermöglicht wird, genauer gesagt, des sogenannten Zeichenträgers, des Signifikanten. Er vertritt das Zeichen auf der Ebene, auf der bald auch der Ball auftritt, von dem ich gesprochen habe.

Die Hier-und-Jetzt-Stelle ist ein Effekt der Verdopplung von Stellvertretern, ein ausgesprochener Doppler-Effekt. Die Stimme vernimmt sich selbst, aber nicht in der Differenz verschiedener Signifikanten, sondern als Signifikat, als ein Be-deuten, das auch ganz stumm gesagt genau dasselbe wäre.

Nicht einmal zehn Minuten

Ich möchte nicht überziehen. Aber es ist dieselbe Stummheit, sagt Derrida, die der Blick als Phänomen aufnimmt.

Vor guten drei Minuten (oder schlechten) hat es geheißt, »Zeichenträger tragen nichts«, und jetzt liegt der Akzent auf Nichts.

Was die Stellvertreter vertreten, ist aber nicht Nichts, verstanden als die gegenteilige Stelle zum oder vom Sein. Nichts und Sein ko-alieren bekanntlich in der Synthese des »Werdens«, in ihr heben sie sich wechselseitig auf. Diese Aufhebung und Konservierung ist das Verlöschen der Signifikanten durch den Selbstbezug, insofern von der differentiellen Verkettung der Signifikanten, von der Differenz abstrahiert wird. Derridas »Aufschub und Nachtrag«, die »ursprüngliche Ursprungslosigkeit« besagt aber auch, daß diese Differenz *vor* dem Differenten steht; daß sich ein Signifikant, *als Signifikant* betrachtet, bereits wiederholt und die Differenz »kaschiert«; und daß umgekehrt, im Gegenzug zum Kaschieren

... in den restlichen neun Minuten ...

nichts Darunterliegendes erscheinen wird. Stellen wir uns stattdessen ein Fußballspiel vor. Stellen wir es uns gut und etwas näher, so nah wie möglich vor, denn es ist ein Beispiel, das uns bis zum Schluß beschäftigt, bis zu diesem Schlußpfiff, der sich bereits in jeder angezählten Minute angekündigt hat.

Da haben wir also ein Fußballspiel vor uns, *live*, d.h. wie immer im *übertragenen* Sinn *live*, sei es am Bildschirm oder in einer Vorstellung.

Da kommt selbstverständlich auch ein Reporter vor, der uns geradeheraus vom Geschehen, so direkt wie möglich, berichtet.

Acht Minuten vor Spielende

Sagen wir, es ist bis jetzt sehr zäh dahingegangen, da zwängt sich plötzlich ein äußerst wendiger Polster durch die Verteidigungslinie und nimmt den Ball auf und gibt den Ball ab und jetzt – es kann nicht wahr sein, glaubst du noch – jetzt ist der Ball endlich wirklich ins Tor gegangen.

Jetzt bin ich auch endlich beim wirklichen Thema. Denn der Reporter, und er soll hier, in diesem *Re*-ferat nicht umsonst *Re*-porter heißen, was beinahe dasselbe ist, er muß die Situation vorwegnehmen und zugleich *wiederholen*, um sie genau so zu *erzählen*, wie sie sich ereignet hat. Obwohl er, so wie wir selbst, direkt am Ereignis teilgenommen hat, kann er erst jetzt, ich meine *nachträglich*, nachdem der entscheidende Schuß bereits gefallen ist, die Ereignis-Bedeutung erfaßt haben, den *Treffer*, und wenn er denn halbwegs ein Reporter ist, wird er diese Szene gleich mehrmals wiederholen, den Polster und was sonst noch vorgefallen ist, in die Erzählform einbetten, die den Sinn des ganzen Spiels ausmacht, den Sinn, für den wir überhaupt da sind, wenn wir denn nur halbwegs dabei sind.

Sieben Minuten, die Halbzeit ist vorbei

Man spricht vom Faden der Erzählung, vom linear-finalen Modell der Zeit, in dessen Linie sich eine Erzählung erstrecken soll. Die große Erzählung steht, wie man weiß, am Ende der Erzählungen. Hernach erst können sie alle zusammen er- und ge-zählt werden.

Das narrative Minimal-Schema umfaßt zwei Ereignisse, zwei Felder, die sich auf gleicher Ebene gegenüberstehen. Zum Beispiel: A) Der Polster federt den Ball ab. B) Der Ball fällt ins gegnerische Tor. Jetzt kann man eine Mittellinie ziehen, ich werde dann genauer sagen, inwiefern es sich hier nicht nur um eine in die Höhe gezogene Mittellinie handelt, die immer wieder herabfällt, sondern auch um die nähere Bedeutung von »jetzt«. C) ist die Ereignisbedeutung *zwischen* A) und B): Polsters Treffer. In Hinblick auf C) läßt sich A) und B) zusammen erzählen. Nebenbei: Heimische Reporter neigen derart zur Dramatisierung, daß sie ständig und simultan, d.h. im Zug der Ereignisse selbst schon die darauf folgende Erzählung bringen möchten. »Jetzt, nein – Jetzt, – aber Jetzt – Jetzt doch, das gibt es nicht – u. s. w.«, eine Aufregung, die so manche Zuschauer zum Umschalten bewegt.

Es ist sechs Minuten vor

Zum minimalen narrativen Schema zählen noch weitere Regeln. Sie drehen sich hauptsächlich um die Mittellinie C), die man sich als eine Vertikale vorstellen kann, insofern A) und B) sich zumindest vorübergehend in der Horizontale erstrecken, in der Anordnung von einzelnen Ereignissen. Insofern stimmt auch die Analogie zu *Syntagma* und *Paradigma*. Der Treffer teilt sich in die Auswahl dessen, was unter Schuß und Tor fällt. Die Hauptregel ist: – zwischen Schuß und Tor muß ein *homogener* Ablauf im Sinne eines Wandels sich vollziehen, der genau das Paradigma »Treffer« erfüllt.

Weitere Regeln: – 2. *Referenzidentität* des Subjekts, an dem oder durch das sich der Wandel vollzieht, des grammatischen Subjekts, desselben Spielballs. – 3. Eine *Solidarität* der Fakten, welche die *resultative Progression* gewährleistet. A) und B) müssen Teilmengen derselben Klasse sein. So darf im Schuß nicht schon das Tor impliziert sein. – 4. *Kontrastierbarkeit* der Prädikate. Zwischen der Bestimmung von A) und B) muß eine *merkhaftere Differenz* bestehen, so daß C) eine Veränderung auch im temporalen Sinn bedeutet.

Damit ist ausgeschlossen, daß A) *zugleich* B) ist bzw. daß A) und B) *gleichzeitig* sind.

Fünf Minuten: Fünftens

Mit dem vierten Punkt hängt der fünfte Punkt zusammen, auf den ich die ganze Zeit hinauswollte. Der vierte besagt, daß die Differenz der Ereignisse A) und B) durch einen kontradiktorischen Ausschluß ihrer Prädikate, durch sich ausschließende Bestimmungen der Ereignisse darzustellen ist. Der Spieler gibt den Ball ab, der Tormann oder das Tor nimmt den Ball auf. *Abgeben* und *Aufnehmen* verhalten sich kontradiktorisch zueinander, beides *zugleich* widerspricht sich. – Andererseits haben wir das *eine* Wort »Treffer«, in dem die Veränderung logisch und temporal zusammengefaßt ist, die zwischen A) und B) stattgefunden haben muß. Das formuliert der fünfte Punkt: *Korrelierbarkeit* der Prädikate. Ich zitiere aus einem Aufsatz von Wolf-Dieter Stempel, in dem das Erzählschema dargestellt ist:

Nur dann vermögen kontrastierbare Prädikate einen Erzählablauf begründen, wenn sie eine Opposition bilden in dem Sinne etwa, daß sie auf der Basis eines gemeinsamen Komponenten-Stammes merkmalhaft unterschieden werden können und das oppositive Komponentenpaar [...] resultativ interpretierbar ist.

Nur noch vier Minuten bitte

Die Ereignisbedeutung C), welche die Erzählung von A) und B) ordnet und anleitet, steht mit ihnen nicht auf der selben logischen Stufe und darf streng genommen im Erzählabschnitt A)-*Bindestrich*-B) nicht erwähnt werden.

C) gehört nicht in die Ereigniskette A) und B), sondern fungiert vielmehr als ein übergeordneter *Titel*. Es ist aber nicht nur im Ballspiel so, daß der *Treffer* selbst wiederum als ein einzelnes Ereignis zu werten ist, das sich wiederum mit einem anderen Ereignis zu einer weiteren Erzählung oder zum Weitererzählen derselben Erzählung verknüpft. Soll das Spiel weiter gehen, dann *muß* sich dieser hervorragende Treffer sogar zu einem simplen Ereignis herablassen, ein Ereignis wie der Schuß, der kein Treffer ist. Umgekehrt war auch der Schuß, der ein Treffer geworden ist, nur ein *Titel* für die unmögliche Gleichzeitigkeit von Anziehung und Abstoßung, die sich zwischen Fuß und Ball abspielt. Der simple Schuß muß sich genauso wie der Treffer in Oppositionen auseinander legen lassen, wenn von ihm des Näheren etwas erzählt werden soll. Was ich damit sagen will ist, daß unter dem Titel des *ganzen Spiels* ein in sich verzweigter Stammbaum steckt, der mit der oppositionell strukturierten Eintragung in ein Wörterbuch identisch ist.

Drei Minuten

Und schon überzogen. Ich wiederhole: *Zirka*. Das ist, glaube ich, nicht nur der Titel und die Zeitbestimmung für diese Reportage. *Zirka* faßt Verkürzung und Überschreitung zusammen. Als äußerst präzise Zeitbestimmung verweist *zirka* auch auf den *Definitionszykel* der Opponenten unter dem Titel *jetzt*: zwischen *früher* und *später*, *jünger* und *älter*. Ich zitiere, vielleicht ein wenig daneben:

Was also älter wird als es selbst, das wird zugleich auch jünger als es selbst, wenn es doch etwas haben soll, als was es älter wird. (Platon)

Ein sich veränderndes grammatisches Subjekt wie »ich« kann nur in einem fehlerhaften Zirkelschluß als Einheit bestimmt werden. Ähnlich ist »Jetzt« nur ein Titel über einer Erzählung von mindestens zwei verschiedenen Augenblicken.

Die Situation in A): der eine namens *Prä* wendet sich zurück; in B): der andere namens *Re* wendet sich nach vor. Der Zurückschauende reflektiert und erzeugt damit den Vorausschauenden und umgekehrt. Der Zurückschauende ist nur von der *Warte* des Vorausschauenden ein Zurückschauender, so daß es in C), das heißt, im Augenblick des Treffers

oder aber erst in zwei Minuten

sich um den selben Augenblick gehandelt haben wird, der sich nachträglich in A) und B) teilt. Genauer gesagt, unterteilt ein C), das sich vielleicht erst in zwei Minuten oder auch nie ereignen wird, die Zeit in die beiden Momente, die einem Reporter oder Referenten gegenwärtig sind.

Das wäre dann sozusagen der Trick *in* der Repräsentation: Sie schält so etwas wie eine Stammbedeutung heraus, indem sie das Re abkürzt und auf eine vorgängige Präsentation schließt.

Eine Minute

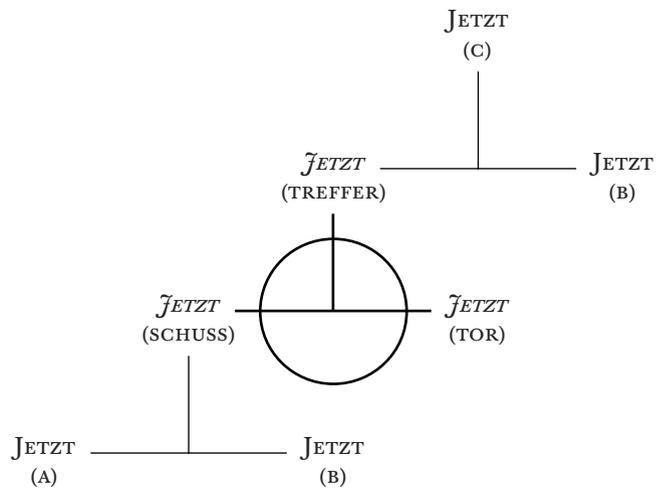
– Eine unmögliche Zeit für ein Resümee. Der »Faden der Erzählung« ist, wie Robert Musil einmal sagt, »in sich gedreht«. Daher hat er eine unüberschätzbare Reißfestigkeit. Das vorausgesagte Ende, an dem die Erzählung abreißt, reißt nicht nur alle Address- und Telefonbücher mit sich, auch alle Wörterbücher und Lexikas wären zu zerreißen. Wenn man aber einmal glauben möchte, daß dieses Ende eingetroffen sei, dann wird man dafür einen neuen Jetzt-Punkt brauchen.

Wenn es in der Ära der Simultanität, in der wir derzeit leben, immer wieder heißt, die Nichtlinearität, die so etwas wie ein Zirkel ist, beende die lineare Form der Erzählung, dann wollte ich dem am Ende entgegenhalten, daß die sogenannte Linie der Erzählung selbst schon ein in jedem Ereignis unendlich zirkulierender Kreis ist, während umgekehrt die sogenannte Simultaneität, ich zitiere,

immer zwei absolute Präsensia koordiniert und damit ein linearistischer Begriff bleibt. (J. Derrida)

Die Zeit ist um

– Danke.



○ —————>
ZIRKA 15 MINUTEN